

Litfaßsäulenausstellung Jean Pauls Orte

In besonderer Weise verkörperte die Litfaßsäulenausstellung „Jean Pauls Orte“ die dezentrale Grundidee des Jean-Paul-Jubiläums. Jean Paul hat an vielen Orten gelebt, demzufolge informierten an 25 Lebensstationen Litfaßsäulen über Leben und Werk des großen Sprachmagiers.



Die Litfaßsäulenausstellung „Jean Pauls Orte“, ein Projekt des Vereins Jean Paul 2013, verband in fünf Bundesländern und der Tschechischen Republik 25 Jean-Paul-Orte. Jean-Paul-Litfaßsäulen markierten die Jean-Paul-Landkarte: Wohnorte und Reiserouten des Autors wurden so sichtbar. Im Zentrum der Karte liegen im Oberfränkischen der Geburtsort Wunsiedel und Bayreuth, der Ort, an dem Jean Paul ab 1804 über 20 Jahre mit seiner Familie lebte und 1825 starb. Hinzu kamen weitere Orte, die der berühmte Schriftsteller bewohnt und bereist hat.

Die Säulen wurden am 21. März 2013, Jean Pauls 250. Geburtstag, zu unterschiedlichen Tageszeiten enthüllt. Eingebettet in die sozialen, politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse seiner Zeit, wurden Jean Pauls Lebensweg dargestellt und sein Werk kurz vorgestellt. In einem von Ort zu Ort unterschiedlich gestalteten Bereich der Litfaßsäulen konnte man mehr über lokale Bezüge und Ereignisse erfahren. Mit dieser ungewöhnlichen Form der Präsentation wurde der Dichter wieder dorthin gebracht, wo er herkam: unters Volk.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Bernhard Echte und Julia Knapp.

Die Jean-Paul-Litfaßsäulen wurden hergestellt von der Firma FIBER-TECH in Chemnitz, die Gestaltung lag in Händen der Firma Ranger Design in Stuttgart.

Standorte der Jean-Paul-Litfaßsäulen

Bayern: Bamberg • Bayreuth • Coburg • Erlangen • Hof/Saale • Joditz • München • Neustadt/Aisch • Nürnberg • Töpen • Wunsiedel

Grenzregion Oberfranken/Böhmen: Aš • Rehau • Schwarzenbach a.d. Saale

Thüringen: Gotha • Hildburghausen • Ilmenau • Löbichau/Burg Posterstein • Meiningen • Oßmannstedt • Weimar

Baden-Württemberg: Heidelberg • Stuttgart

Sachsen-Anhalt: Halberstadt

Sachsen: Leipzig

Die drei Säulen in Aš, Rehau und Schwarzenbach a.d. Saale waren zweisprachig gestaltet und bildeten ein eigenständiges Euregio-Egrensis-Projekt.



„Jean Pauls Orte“ wurden, um multimediale Inhalte erweitert, im Internet auf der Online-Präsenz des Literaturportals Bayern gespiegelt. Zu Jean-Paul-Orten in Thüringen finden sich auch Informationen auf der Homepage Literaturland Thüringen. Zu dieser Ausstellung entstand der „Jean Paul-Taschenatlas“, der als literarischer Reiseführer auf Jean Pauls Spuren dient. Das Buch dokumentiert und vertieft die Informationen der Litfaßsäulenausstellung; aktuelle Stadtpläne führen zu Wohnadressen und Orten biografischer Geschehnisse. Mitarbeiter vor Ort, Kulturwissenschaftler, Laien, Liebhaber und Bibliothekare haben für den „Taschenatlas“ recherchiert, was der „unklassische Klassiker“ in ihrer Stadt unternommen und welche Spuren er hinterlassen hat. Für die Säulenausstellung bildeten sich an den verschiedenen Orten ganze Jean-Paul-Teams. Veranstaltungen wurden geplant und das Jubiläum vorbereitet.

Jean Pauls Orte: Bamberg

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Bamberg
Do 21. März 2013, 12 Uhr Schillerplatz



Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Bamberg am 21. März 2013 mit Bürgermeister und Kulturreferent Werner Hipelius, Nora Gomringer (Direktorin der Villa Concordia Internationales Künstlerhaus) und Prof. Dr. Werner Taegert (Direktor der Staatsbibliothek Bamberg)

Jean Paul in Bamberg

Hunde haben eine feine Nase. Vor allem für die Seelenstruktur ihrer Herrchen. Sommer 1809 in der Nähe der Bayreuther Eremitage: Zwei Herren gehen spazieren, plötzlich werden sie durch ihre Hunde aufeinander zugezogen. Der eine stockt und zögert – denn er realisiert: Der andere ist berühmt. Doch die Hunde lassen nicht locker. Man begrüßt sich. «Angenehm, Herr Legationsrat. Kunz», sagt der eine. Der andere ist erstaunt, erkannt zu werden; in Bayreuth hat er den Mann bisher nicht getroffen. In der Tat, Herr Kunz kommt aus Bamberg. Aber er hat gleich zwei sympathische Berufe: Er ist Verleger – und Weinhändler. Und Herr Kunz lässt es sich nicht nehmen, den berühmten Dichter nach Bamberg einzuladen.

Ein Jahr später gibt es im Hause Richter einmal wieder eine manifeste Ehekrise. Der Hausherr erinnert sich jenes Herrn Kunz, der so spontan den Dichter Jean Paul in ihm erkannt hat, und beschließt auszurücken – erstmals seit über fünf Jahren Bayreuther Ehegefängnis. Als er am 26. August 1810 im «Goldenen Adler» zu Bamberg eintrifft, hält er es zunächst für angezeigt, sich zu – betrinken. Es ist ja ohnehin alles fatal: Napoleon im Land, der die Jugend ganzer Landstriche als Kindersoldaten rekrutiert; Bayreuth seit kurzem bayerisch (ausgerechnet!) – und zu Hause eine renitente Ehefrau. Auf die Stärke des Bamberger Biers ist dagegen Verlass.

Anderntags ist er bei Kunz. Dort trifft Jean Paul ein hageres Spitznasengesicht, das er vage aus Berlin kennt: E.T.A. Hoffmann. Schreibt auch. Und ist vielleicht ein bisschen zu ehrerbietig. Kunz aber legt sich zwischen zwei Weinflaschen sehr für ihn ins Zeug. 1813 berichtet Kunz, E.T.A. Hoffmann habe «Fantasiestücke nach Callots Manier» verfasst, die vielleicht eher nach Jean Pauls Manier geraten seien. Ob dieser wohl ein Vorwort dazu schreiben wolle. Jean Paul liest den Text und stimmt nach anfänglichem Zögern zu. Die Vorrede gerät ihm dann allerdings ungewöhnlich zurückhaltend. Kunz spürt das, wünscht sich etwas mehr Pfeffer, doch da schüttelt Jean Paul plötzlich mit dem Kopf: Nein. Das Buch macht trotzdem seinen Weg.

In Bamberg kommt er weiterhin immer gerne vorbei. Kunz hat gute Weine. Man ist sich grundsympathisch, obwohl Kunz nie ein Buch seines berühmten Hundehalterkollegen hat verlegen dürfen. Zuletzt wendet sich Jean Paul vertrauensvoll an ihn, ob Kunz ihm nicht ein paar Brillen verschaffen könne. Man schreibt den Herbst 1824; Kunz tut, was er kann, doch es nützt nichts mehr, der Graue Star ist nicht mehr aufzuhalten. Binnen eines halben Jahres erblindet der Dichter fast ganz – und Ende des Jahres ist er tot. Es sollte fast 15 Jahre dauern, ehe der sonst so vife Verleger seine Erinnerungen an Jean Paul zu Papier bringen konnte.

Jean Pauls Orte: Bayreuth

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Bayreuth

Do 21. März 2013, 18 Uhr Sternplatz vor der Markgrafen-Buchhandlung



Enthüllung durch Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe und Rede von Ausstellungskurator Bernhard Echte, zuvor um 17.45 Uhr Lesung in der Markgrafen-Buchhandlung

Jean Paul in Bayreuth

Jean Pauls Verhältnis zu Bayreuth war ein gebrochenes: in der Jugend Ziel eines traumatisierenden Rittes auf einem widerspenstigen Gaul; dann eine durch Liebeshalluzinationen verzauberte Gegend; später Quellort seines bevorzugten Bieres, zuletzt Wohnsitz für mehr als 20 Jahre mit allen Zeichen von Gewohnheit, Überdruß und verletztem Stolz.

Litfaßsäulen zum Geburtstag – Der Verein Jean Paul 2013 hat sich ein besonderes Präsent ausgedacht

Bayreuther Sonntag vom 24.03.2013

Den Dichter im Blick: So plakativ war Jean Paul noch nie – Litfaßsäule für Bayreuth

Nordbayerischer Kurier vom 22.03.2013

Bayreuth: 250 Jahre Jean Paul – Jean Paul 2013 e.V. schenkt dem Jubilar eine überregionale Litfaßsäulen-Ausstellung

Pressemeldung Bayern vom 18.03.2013

Jean Pauls Orte: Coburg

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Coburg
Do 21. März 2013, 18 Uhr Moritzkirche Kirchhof



Enthüllung durch den 2. Bürgermeister Norbert Tessmer und anschließende Jubiläumsveranstaltung in der Stadtbücherei, nach einem Grußwort des 2. Bürgermeisters Eröffnung der Ausstellung „Ein Radierer sieht Jean Paul“ von und mit Stephan Klenner-Otto, Buchpräsentation „Säusak, Schwanenkiele und sehr schöne Gesichter – Jean Paul in Coburg“ mit den Autoren Edmund Frey und Brigitte Maisch, Ausklang des Abends bei Säusack (Presssack), Bier und Wein

Jean Paul in Coburg

Wie immer herrschte reine Euphorie, wenn Jean Paul an einen neuen Ort kam. Wie oft war er schon überzeugt gewesen, bei seinem nächsten Umzug endlich den Garten Eden auf Erden zu finden. Im Falle von Coburg war er sich jedoch besonders sicher, nachdem er Ende Oktober 1802 dort einige Tage verbracht hatte.

Vollmundiger (und orthographisch eigenwilliger) werden eine Stadt und ihre Repräsentanten kaum je von einem Dichter gelobt worden sein: «Da nun die Gegend aus 4 oder 5 Eden zusammenbauet ist», schrieb Jean Paul am 3. November 1802; «da ich Sontags am Hofe dinierte und théierte – die Herzogin (meine brünstigste Leserin) und noch eine ungesehene kranke Prinzessin so trefflich fand und den Herzog so gut und die Großfürstin so schön und alles so familienmässig und viele Weiber gebildet und den M[inister] Kretschmann als einen herlichen philosophischen recht geachteten Kopf [...] und der Bücher wegen und weil Meinungen ein Dorf dagegen ist [...] so zieh' ich im April entschieden nach Coburg.»

Gesagt, getan. Und Coburg hielt zunächst, was Jean Paul sich versprach: «Meine Orts-Veränderungen waren bisher immer Verbesserungen», schrieb er fünf Monate nach der Übersiedlung; «in Rücksicht der Eden-Gegend gäb' es hier für mich keine Verbesserung mehr, nur Verschlimmerungen. Am genialischen Minister Kretschmann und noch einigen andern hab' ich was ich brauche.» Auch die Arbeit entwickelte sich gut: die «Vorschule der Ästhetik» wurde vollendet, und der Roman «Die Flegeljahre» gedieh zügig. Im November war Jean Pauls Glück vollkommen, als seine Frau einen gesunden Jungen zur Welt brachte – den ersten Sohn, der natürlich einen königlichen Namen erhielt: Maximilian.

Am «genialischen» Kretschmann hingegen entzündeten sich bald jene Konflikte, die dem Dichter Coburg verleiden sollten. Das Fürstentum war hoch verschuldet; Kretschmann war geholt worden, um die Finanzen zu sanieren. Dabei musste er manchem Privilegierten zu nahe treten. Bald schwollen Kabale und Intrigen an; man beschuldigte Kretschmann der persönlichen Bereicherung. Eine Untersuchungskommission nahm ihre Arbeit auf, man befragte auch Jean Paul. Unversehens stand der Poet zwischen erbittert streitenden Parteien. An Coburg war plötzlich nur noch das Bayreuther Bier gut, das ihm sein Freund Emanuel sandte. Als Jean Paul eines Abends davon mal wieder reichlich genossen hatte und diskret Erleichterung suchte, passierte es. Zwei Damen beobachteten ihn beim peinlichen Geschäft. Man war respektlos genug, ihm eine Pißsteuer aufzuerlegen.

Vorbei war es mit den «4 bis 5 Eden», als die ihm die Stadt Coburg erst kürzlich noch erschienen war. Schon nach 14 Monaten zog er wieder fort: nach Bayreuth – in der Hoffnung, sein Bier dort ungestraft genießen zu können.

Jean Pauls Orte: Erlangen

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Erlangen

Do 19.30, Untere Karlstraße, gegenüber Hausnummer 11



Begrüßung und Enthüllung durch Dr. Dieter Rossmeissl (Kulturreferent der Stadt Erlangen) und Prof. Dr. Gunnar Och (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg), Musik und Ausschank des Erlanger Jean-Paul-Biers (Brauerei Weller)

Jean Paul in Erlangen

Was macht die Qualitäten einer Stadt aus? Was verleiht ihr besonderen Reiz? Jean Paul fragte sich dies oft. Wenn er eine neue Stadt kennenlernte, war er begeistert, sah nicht selten sogar ideale Eigenschaften in ihr verkörpert, erlebte in der Folge aber manche Enttäuschung. Es gibt jedoch einen Fall, wo der Prozess umgekehrt verlief: Erlangen.

1793 kam er auf dem Rückweg seiner Reise nach Neustadt/Aisch erstmals in die Stadt – und fühlte sich abgestoßen. Damit die Welt recht gründlich davon erfahre, baute er den «4. Reise-Anzeiger» seiner «Palingenesien» (1798) zu einer regelrechten Schmähchrift auf Erlangen aus. Überall nur unfreundliche Wirte, niemand, der ihm – dem man den Staub der Landstraße wohl ansah – ein anständiges Zimmer geben wollte, und überhaupt: Welch stupide Einförmigkeit der Architektur! Dieses «mit dem Schlichthobel planierte Getäfel der Häuserfronte», wo «nichts zu unterscheiden war als die Eckhäuser durch ein drittes Stockwerk», so dass man sich «einige Fischerhütten oder Saukobben oder Ruinen als Kompass» dazwischen wünschte. Also, nichts wie fort!

1804 und 1805 nahm Jean Paul die Stadt schon gnädiger auf, und im Sommer 1811 war er so sehr von ihr angetan, dass er drei Wochen blieb und darüber den Geburtstag seiner zu Hause gebliebenen Frau vergaß. «Das Volk hier ist friedselig, frohsinnig und gebildet», berichtete er nach Bayreuth. «Viele Mägde (nett gekleidet) haben nichts auf dem Kopfe; was aber so artig steht, dass man einige bei demselben nehmen möchte.» Und vor allem: «Hier hat man viel bessere Hörrohre für die Politik als in Bayreuth.» Man bot ihm an, in Erlangen zu bleiben, doch kehrte er schließlich nach Bayreuth zurück.

Zahlreiche Besuche schlossen sich an. Im Umfeld der Universität (mit damals 200 Studenten) traf er Gelehrte, Philosophen und Schriftsteller, unter ihnen Schelling und August von Platen, nutzte die Bibliothek und pflegte lebhaften geistigen Austausch. Auch die einst verachtete landschaftliche Umgebung lernte er zu schätzen.

Zuletzt war die Stadt der Ort, wo Jean Paul sich Linderung für seine Altersbeschwerden erhoffte. Als er im Herbst 1824 den Erlanger Augenarzt Dr. Franz Reisinger aufsuchte, war es jedoch schon zu spät: Der Graue Star war nicht mehr aufzuhalten, und der Dichter erblindete binnen weniger Monate fast ganz. Sein letztes Werk «Selina oder Über die Unsterblichkeit der Seele» musste er größtenteils diktieren. Kurz vor dessen Vollendung starb er.

Jean Pauls Orte: Hof

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Hof

Do 21. März 2013, 12 Uhr, Ludwigstraße/Ecke Klosterstraße vor dem Rathaus



Enthüllung mit einer Rede des Kurators Bernhard Echte und etwa 500 Schülerinnen und Schülern des Jean-Paul-Gymnasiums, die den weltweit größten Schriftzug mit dem Namen des Dichters bilden

Jean Paul in Hof

Keine Stadt hat Jean Paul mehr geprägt als Hof; an ihr rieb er sich, jahrelang arbeitete er sich an ihr ab; sie war ihm Stoff, Inspirationsquelle und negative Kontrastfolie zugleich.

Hof sah ihn als Kind bei den Großeltern mütterlicherseits, später als Gymnasiast auf der Lateinschule. Nach der Rückkehr aus Leipzig kroch er hier als Gescheiterter bei der Mutter unter und erlebte Jahre bitterster Armut. Seine schriftstellerischen Anfänge erfuhren hier Hohn und Geringschätzung, doch gleichzeitig umgab ihn ein kleiner Kreis von Freunden, die seine frühen Texte positiv aufnahmen, sowie eine Gruppe bewunderungsbereiter Mädchen: Jean Pauls sublime «erotische Akademie».

In Hof erlebt Jean Paul schließlich auch seinen Durchbruch: Der Roman «Hesperus» wird hier vollendet und erzielt einen Sensationserfolg (1795); ein Jahr später folgt der Roman «Siebenkäs», der Hof als Schauplatz («Kuh Schnappel») literarisch unsterblich macht. Ende Oktober 1797 verlässt Jean Paul als ein berühmter Autor endgültig die Stadt.

Jean Pauls Orte: Joditz

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Joditz

Do 21. März 2013, 17.30 Uhr, vor dem Jean-Paul-Museum, Hirschbergstraße



Enthüllung und Feier zum Doppeljubiläum 250 Jahre Jean Paul und 15 Jahre Jean-Paul-Museum Joditz

Jean Paul in Joditz

Kindheitserinnerungen werden von Erwachsenen geschrieben. Oft ist dabei ein Bedürfnis nach Verklärung im Spiel, immer aber die Frage, warum das eigene Leben so werden konnte (oder musste), wie es ist. Auch Jean Paul haben diese Motive bewegt, als er mit 55 Jahren seine autobiographische «Selberlebensbeschreibung» begann und auf die Kindheit im Pfarrhaus von Joditz (1765–1776) zurückblickte.

Idyllisch, wiewohl von materieller Dürftigkeit geprägt, werden die frühen Jahre dargestellt. Die Armut kann der Lebhaftigkeit des Jungen nichts anhaben; unstillbare Neugier charakterisiert ihn; selbst die schematische Form des väterlichen Schulunterrichts (der durchweg im Auswendiglernen besteht), tut seiner Wissbegierde keinen Abbruch. Lernen ist ihm Freude und Bedürfnis zugleich; alles saugt er auf wie ein trockener Schwamm.

Dem Schreiben von Buchstaben gilt dabei von Anfang an seine besondere Begeisterung. Als Fibel avant la lettre entwirft er sogar ein eigenes Alphabet. Auch schneidet er Papierfetzen zurecht und bastelt daraus – wie später sein Schulmeisterlein Wutz – eine eigene kleine Bibliothek. Was er an Büchern im Haus findet, wird verschlungen: Quartalsbände der «Bayreuther Zeitung» oder verschiedene Folgen der «Gespräche der Todten». Dass er dabei nichts versteht, stört ihn nicht – im Gegenteil, der Text wird dadurch für ihn nur spannender.

Auch der Musik (der Leidenschaft des Vaters) ist seine Seele «überall aufgetan», die Seele selber scheint ihm wie Musik – besonders als er eines Sommertages erstmals ein merkwürdiges Ahnen verspürt: «Ein noch unerlebtes gegenstandsloses Sehnen», das «fast aus lauter Pein und wenig Lust gemischt und ein Wünschen ohne Erinnern war». Die Sehnsucht – sie wird ihn sein Leben lang begleiten.

Zugleich macht er jedoch auch eine gegenteilige Erfahrung: «An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind unter der Haustüre und sah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht «ich bin ein Ich» wie ein Blitzstrahl aus dem Himmel vor mich fuhr. [...] Da hatte mein Ich zum ersten Mal sich selber gesehen.» Empfindung und Reflexion, Gefühl und Selbstbeobachtung sind in ihm von da an unzertrennlich. Das macht das Leben nicht einfacher: Zwischen beidem hin- und hergerissen, steht der Junge oft schüchtern da. Als er sich zum ersten Mal glühend verliebt (in eine blatternarbige Augustine), findet er nicht zu Worten. Sonst aber fuhr, «so scheu er im Schweigen dastand, Mut und Feuer in ihn, sobald er zum Sprechen gelangte.»

Hier deckt sich Jean Pauls Erinnerung mit dem einzigen Zeugnis, das sich zu seiner Joditzer Kindheit erhalten hat: «Noch jetzt», so eine Quelle von 1886, «erzählt man sich in Joditz, dass die Bauern vor dem lebhaften Pfarrsohn öfter die Türe geschlossen hätten, um seinem allzu reichen Redestrom zu entgehen.» Das üppig blühende Wort sollte auch später das einzige Medium bleiben, das seinem überfließenden Inneren gewachsen war.

Jean Pauls Orte: München

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in München

Do 21. März 2013, 9.15 Uhr vor der Bayerischen Staatsbibliothek, Ludwigstraße/Ecke Walter-Klingenbeck-Weg



Enthüllung durch Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch mit einer Ansprache zur Bedeutung Jean Pauls für die heutige Literatur und einem Grußwort von Roland Dürre, dem Vorstandsvorsitzenden der InterFace AG Unterhaching (Sponsor des Vereins Jean Paul 2013)

Jean Paul in München

München hat sich nicht beeilt, Jean Paul seine Reverenz zu erweisen. Und Jean Paul ließ sich noch mehr Zeit, der bayerischen Residenz seine Aufwartung zu machen. 57 Jahre war er alt, als es schließlich dazu kam. Wo hatte er zuvor nicht überall schon Ehrungen erfahren: in Weimar, in Leipzig, in Berlin und Potsdam, in Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart etc. etc. München hingegen lag weit weg – irgendwo auf der Südhalbkugel. Es ist die alte Geschichte zwischen Franken und Bayern.

Wie sollte es auch anders sein – denn: Gehörte Franken damals zu Bayern? Mitnichten. Jean Paul kam vielmehr als Untertan der Markgräfler von Ansbach-Bayreuth auf die Welt, einer der zahllosen damaligen Kleinstaaten. Als die Französische Revolution losging, bekam es der Markgraf mit der Angst zu tun und gab sein Fürstentum Ende 1791 den Preußen. Die konnten es gegen Napoleon natürlich nicht halten. Erst nach dem Vertrag von Paris (1810) lernten die Franken, wo es ihnen gut gehen sollte: unter der Bayerischen Krone. Beispiel Jean Paul: Jahrelang hatte er bei König Friedrich Wilhelm III. von Preußen wegen einer Pension angeklopft – Fehlanzeige. Nicht einmal die persönliche Bekanntschaft mit Königin Luise hatte gefruchtet. Was aber geschah 1816? Ein einziges Gesuch bei König Maximilian von Bayern – und schon gab's großzügig Geld. Für 1814 und 1815 zahlte der König die Pension sogar freiwillig nach – notabene, ohne Jean Paul persönlich zu kennen und ohne dass die Königin je eines seiner Bücher gelesen hatte.

Jean Paul ließ sich mit dem persönlichen Erscheinen zwar Zeit, schaute 1820 dann aber doch mal in München vorbei. Der König empfing ihn, und siehe da: Jean Paul war von ihm begeistert: «Einen solchen weltoffenen, gutmüthigen, unbegehrlichen, anspruchslosen, hausväterlichen König hab' ich mir nie gedacht.» Und Seine Majestät der König mochte den Franken Jean Paul ebenfalls gut leiden, so dass er ihn gleich nochmals zu sich einlud.

Lange hatte es gedauert, gewiss. Weitere 163 Jahre gingen ins Land, bis der Freistaat seinen Literaturpreis nach Jean Paul benannte. Die alte Geschichte eben zwischen Bayern und Franken.

Jean Pauls Orte: Neustadt/Aisch

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Neustadt an der Aisch

Do 21. März 2013, 11.30 Uhr, vor der NeuStadtHalle, Würzburger Straße 48



Enthüllung durch Bürgermeister Klaus Meier und
Altbürgermeister Dr. Wolfgang Mück

19.30 Uhr Lesung „Hier traf er das Mädchen mit den schwarzen
Fackel-Augen“ in der Buchhandlung Dorn

Jean Paul in Neustadt an der Aisch

Als Jean Paul mit seinem Kardinalfreund und früheren
Schulkameraden Christian Otto Anfang Juli 1793 von
Schwarzenbach Richtung Neustadt/Aisch aufbrach, galt der
Besuch einem weiteren Mitglied ihres einstigen Hofer
«Sonnabendklubs»: Johann Friedrich Wernlein. Er war seit
1790 Lehrer an der Königl. Preußischen Friedrich-Alexanders-
Schule in Neustadt, ohne dass der Kontakt abgebrochen war.

Regelmäßig schrieb man sich ausführliche Briefe und diskutierte darin über so ziemlich alles,
was die Philosophie damals hergab: über die Freiheit des menschlichen Willens, über die
göttliche Vorsehung, über Leibniz' Theorie der prästabilierten Harmonie, über das Wesen der
menschlichen Tugenden, über die Unsterblichkeit der Seele – und die Frage der reinen
Liebe.

Nach einem über 20stündigen Fußmarsch trafen die Freunde am 6. Juli in Neustadt ein, wo
sie tags darauf von Christian Theodor Oertel, Adjunkt am Neustädter Gymnasium, zu einem
Sommerfest in einen Garten vor der Stadtmauer geladen wurden. Zugegen war auch die
Verlobte des Gastgebers, Christiana Juliana Walz, eine Schönheit von 22 Jahren, die «mit
ihren schwarzen Fackel-Augen wie eine Blitzwolke » in Jean Pauls Seele einschlug. Reine
Liebe hin oder her – Jean Paul hakte sich gleich bei ihr unter, führte sie unter lebhafter
Konversation durch den Garten und ließ sie den ganzen Abend nicht mehr los – ein
Geschehen, das sich auch am folgenden Abend wiederholte.

Doch die beiden unvergleichlichen «Zauberabende» trugen ihre Melancholie bereits in
sich: Nach zwei weiteren Tagen wird der beseligende Traum «von 2 Pferden zerrissen»,
schreibt Jean Paul in einem Brief, «und unsere Kutsche ist der Leichenwagen eines kurzen
Frühlings.» Immerhin war Jean Paul dadurch den Nachstellungen des eifersüchtigen Oertel
entgangen, dessen bürgerliche Liebe keineswegs dulden wollte, dass da ein
schwärmerischer Dichter seiner Verlobten «die Cour gemacht».

Jean Pauls Orte: Nürnberg

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Nürnberg

Do 11. Juli 2013, 13.30 Uhr auf dem neuen Bildungscampus, Gewerbemuseumsplatz 4



Enthüllung durch Dr. Wolfgang Eckart, Leiter des Bildungscampus Nürnberg (links), und Wolfgang Riedelbach, Leiter der Musica Franconia, sowie Julia Knapp (2. v. links), Geschäftsführerin Jean Paul 2013 e.V., und Katharina Ströhl, studentische Assistentin Jean Paul 2013 e.V. (Foto: © Stadt Nürnberg)

Jean Paul in Nürnberg

Schon Ende des 18. Jahrhunderts war Nürnberg, des Deutschen Reiches Schatzkästlein, so berühmt und vielfach beschrieben, dass man gar nicht dort gewesen sein musste, um so tun zu können als ob. Folgerichtig hatte Jean Paul keine Skrupel, sich literarisch nach Nürnberg reisen zu lassen – via Phantasie erfunden und aus Reiseführern zusammengeklaut:

Sein Buch «Palingenesien. Jean Pauls Fata und Werke vor und in Nürnberg» (1798) kann als eine der ersten virtuellen Reisebeschreibungen der deutschen Literatur gelesen werden.

Der fiktiven Handlung nach trifft Jean Paul am 17. April 1797 in Nürnberg ein und besucht zunächst den «Irrhain» des Pegnesischen Blumenordens in Kraftshof. Am 30. April isst er im Wirtshaus am Dutzendteich, wo «alle Welt da war, besonders die gelehrte, die schöne, die große.» Zwischendurch überarbeitet er seine alten Satiren; für seine geneigten Leserinnen unterlegt er die Texte mit einer sentimentalischen Handlung und flicht (obwohl realiter noch unverheiratet) eine Geschichte von den Eheproblemen des Erzählers ein, welche zuletzt – Nürnberg sei Dank – zu einem «happy end» führt.

Wie prophetisch und trügerisch Literatur doch sein kann! Als sich Jean Paul 1812 tatsächlich erstmals länger in Nürnberg aufhält, ist er unterdessen wirklich verheiratet und hat tatsächlich Eheprobleme. Nur lösen sich letztere nicht so leicht wie einstmalig literarisch erdacht, sondern überschatten den ganzen Aufenthalt. Missmutig betrachtet Jean Paul die Stadt, erkennt überall nur «die Herrschaft des Kaufmanns und die Kälte gegen Philosophie und Dichtkunst». Auch das lang ersehnte Treffen mit Kollege Jacobi verläuft enttäuschend. Immerhin lernt er den Philosophen Hegel kennen; bereits im Vorjahr hatte er das Manuskript des «Fibel» bei dessen Verleger Leonhard Schrag unterbringen können. Frau Hegel hilft ihm sogar, zum Geburtstag seiner Frau ein Kleid auszusuchen, so dass Jean Paul zwar mit Geschenk, aber ohne Optimismus nach Hause zurückkehrt: Seine Frau hatte in ihren Briefen nach Nürnberg kein Blatt vor den Mund genommen und ihm wortreich ihre «dumpe Resignation» vorgehalten, von der nur der Tod sie erlösen könne.

Jean Pauls reale Ehe fand dann auch kein «happy end». Und er selbst war es, der als erster das Zeitliche segnete. Systematisch trank er sich dem Grab entgegen. Zuletzt erkrankte er an Grauem Star und erhoffte sich Hilfe von Augenärzten in Nürnberg – vergeblich. Binnen weniger Monate verlor er sein Augenlicht und starb – fast erblindet – am 14. November 1825 mit 62 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um dreieinhalb Jahrzehnte.



Jean Pauls Orte: Töpen

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Töpen
Do 21. März 2013, 11 Uhr, Kirchstraße

Enthüllung durch Bürgermeister Klaus Grünzner und Ansprache von Pfarrer Gerhard Schneider

Jean Paul in Töpen

Die Jahre 1787–1789, die Johann Paul Friedrich Richter in Töpen verbrachte, stellten ihn auf eine harte Probe. Die Publikation seines ersten – anonym erschienenen – Buches «Grönländische Prozesse» lag schon fünf Jahre zurück, ohne Resonanz gefunden zu haben. Die verschiedenen Satiren, die er anschließend unter dem Pseudonym «Hasus» in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht hatte, waren in ihrer Verstreutheit kaum aufgefallen und provozierten nirgends Neugier, wer hinter dem hasenhaften Namen stecke. Der Eintritt des jungen Autors in die Welt der Literatur war ein glatter Fehlstart.

So blieb ihm nichts anderes übrig, als sich durchzuhungern (was in Hof ausgiebig der Fall gewesen war) – oder eine Brotarbeit zu suchen. Dies tat er schließlich Ende 1786 und kam als Hauslehrer zum Töpener Rittergutsbesitzer Johann Georg von Oerthel, dem Vater seines verstorbenen Schulfreundes Adam Lorenz von Oerthel. Der Traum vom freien Schriftsteller schien vorerst ausgeträumt, und der junge Richter zog sich ganz von seiner Mitwelt zurück. «Jedem, der ihm begegnete, wich er von Weitem schon aus; musste er aber einem Bekannten oder Freunde Stich halten, blieb er so einsilbig und kalt, dass man ihn gern bald wieder sich selbst überließ», erinnert sich eine Hofer Freundin.

Doch der Eindruck der Resignation trog. Neben dem Unterricht arbeitete Richter unablässig an seinem zweiten Buch «Auswahl aus des Teufels Papieren» – wiederum Satiren. Es erschien 1789 am Ende seiner Töpener Zeit – erneut ohne Verfasseramen auf dem Titel. Das Vorwort klärte den Leser immerhin auf, dass es sich erneut um besagten Hasus handelte, der jedoch verstorben sei. Das öffentliche Echo auf das Buch war wiederum gleich null.

So reifte in dem jungen Dichter der Entschluss, Herrn Hasus nicht mehr zum Leben zu erwecken, d.h. das Schreiben unter satirischer Maske aufzugeben und stattdessen endlich als erkennbarer Autor in die Welt zu treten. Auch dann gab er allerdings nicht seinen wahren Namen preis, sondern nannte sich Jean Paul.

Jean Pauls Orte: Wunsiedel

**Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Wunsiedel
Do 21. März 2013, 10 Uhr, Marktplatz**



Enthüllung durch den 1. Bürgermeister Karl-Willi Beck, nach Ansprachen Aufführung eines historischen Tanzes zu Musik aus der Zeit Jean Pauls durch eine Schülergruppe des Luisenburg-Gymnasiums. Nachdem ein Sturm die Litfaßsäule am Marktplatz umgeworfen hatte, erhielt sie einen neuen Standort am Jean-Paul-Platz in der Nähe des Denkmals.

Jean Paul in Wunsiedel

Wie viele große deutsche Schriftsteller entstammte auch Jean Paul einem protestantischen Pfarrhaushalt. Sein Vater – seinerseits schon Pfarrerssohn – bekleidete das Amt des Tertius und Organisten in Wunsiedel, während die Mutter aus einer Tuchmacherfamilie in Hof stammte.

Johann Paul Friedrich Richter, so Jean Pauls Taufname, war das erste Kind der Familie, das nach der Geburt am Leben blieb. Tiefere Erinnerungen an die Wunsiedler Zeit prägten sich ihm jedoch nicht ein, da der Vater bereits nach knapp zwei Jahren auf die Pfarrstelle in Joditz berufen wurde. Einzig die liebende Fürsorge eines Alumnus, der ihm in dunkler Stube Milch gab, bewahrte er aus Wunsiedel im Gedächtnis.

Ein ehrenvoller Auftrag führte Jean Paul 1805 zurück in seine Geburtsstadt. Zum Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III von Preußen und seiner Frau Luise auf der Luxburg verfaßte er das Festspiel «Wechselgesang der Oreaden und Najaden», das mit doppeltem Chor und Orchester zum Besten gegeben wurde. Er durfte mit der Königin Mittagessen, die er aus früheren Begegnungen bereits kannte, und wurde anschließend auch dem König vorgestellt.

Auch wenn Jean Paul danach nur noch ein einziges Mal durch Wunsiedel kam (August 1807) bewahrte er seiner Geburtsstadt ein ehrendes Andenken – mehr noch: Er bezog von dort mit Vorliebe die Schreibfedern, mit denen er seine Werke zu Papier brachte.

Jean Pauls Orte: Aš

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Aš
Do 21. März 2013, 14.30 Uhr, Poštovní náměstí (Postplatz)



Enthüllung durch Bürgermeister Dalibor Blažek

Jean Paul v Aši

Po výjimečném úspěchu svého druhého románu *Hesperus* (1795) byl Jean Paul zahrnován ze strany mnohých čtenářek vřelými projevy sympatií. Byly mezi nimi i urozené dámy jako Schillerova přítelkyně Charlotte von Kalb, pro niž byl Jean Paul velkým příslibem, když ve své žízni po svobodě nedokázala nalézt v konvenčním manželství naplnění. Patřila k nim také Emilie von Berlepsch (1755–1830), která Jeana Paula po přečtení románu (a definitivním ztroskotání manželství) jednoduše v Hofu navštívila.

A ten na její námluvy přistoupil. Domluvili se, že spolu stráví několik dní ve Františkových Lázních. Jako milovníku výletů z Horních Frank nebylo přirozeně Jeanu Paulovi okolí Františkových Lázní neznámé. Měla to být cesta lásky, ale stala se z ní cesta smutku. Jean Paul vyrazil 25. července 1797 – ale týž den mu zemřela matka. Hned druhý den po příjezdu do Františkových Lázní se musel vrátit do Hofu.

Emilie von Berlepsch ale trvala na druhém pokusu. Přestože poslední řádky jejího dopisu («připusťte i trochu neomezené nadvlády z mé strany...») nevyznívaly zcela neškodně, Jean Paul jejího volání vyslyšel. Ve dnech 5.–12. srpna ji ve Františkových Lázních navštívil a nechal se jí okouzlovat. Emilie mu sdělila, že má poté v úmyslu odjet do Lipska – a Jean Paul pověřil jednoho přítele, aby mu rovněž obstaral v Lipsku bydlení. Když se tam spolu opět setkali, Emilie von Berlepsch už nechtěla bez svého básníka žít – a Jean Paul jí příslibil manželství. O několik dní později si to však rozmyslel – a zasnoubení opět zrušil.

Aféra vešla do básnickovy biografie jako «prokletá muka lásky» a Jean Paul už poté do Františkových Lázní, kde to všechno začalo, nikdy nezavítal. Pro děj románu «Klackovská léta» si však přece jen vypůjčil název z chebského kraje Hazlov (Haslau).

Jean Pauls Orte: Rehau

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Rehau

Do 21. März 2013, 11 Uhr, Ecke Kirchgasse/Friedrich-Ebert-Straße



Enthüllung mit Begrüßung und Ansprache des 1. Bürgermeisters Michael Abraham, Zitatsalat á la Gutenberg mit Schülern der Gutenbergschule unter der Leitung von Christine Glas, Vortrag von Birgit Kaiser-Bergander (Buchhandlung Seitenweise), Tanz mit Kindern des Löhe-Kindergartens, Ansprache von Pfarrer Thomas Wolf

Jean Paul in Rehau

«... so darf man darauf wetten, dass Sie in einigen 100 Jahren noch die Welt beschäftigen werden» (Pfarrer Vogel aus Rehau an Jean Paul, 5. März 1783)

Diese prophetischen Worte schrieb Erhard Friedrich Vogel (1750–1823), damals Pfarrer in Rehau, dem 20jährigen Jean Paul zu dessen erstem Buch «Grönländische Prozesse». Als 13jährigen hatte er ihn kennengelernt und den Heranwachsenden seitdem wie kein zweiter gefördert. Als seinen «ältesten literarischen Wohltäter» hat ihn Jean Paul denn auch bezeichnet, als er Vogel – nochmals 10 Jahre später – seinen ersten Roman «Die Unsichtbare Loge» zusandte.

Durch Vogel wurde Rehau zu einer Art geistigem Zentrum für den jungen Jean Paul. Wann immer er konnte, wanderte er von Hof, von Schwarzenbach oder Töpen hierher. Denn Vogel nahm nicht nur an allen geistigen Entwicklungen der Aufklärungsepoche lebhaften Anteil – er besaß auch eine reichhaltige Bibliothek, aus der der junge Lesehungrige ausleihen durfte, was er begehrte: die Werke Shakespeares, die neuesten philosophischen Schriften von Immanuel Kant, die Romane von Heinse und Hippel oder Goethes «Werther», der soeben erschienen war. Und Vogel nahm sogar Texte von Jean Paul auf, als er selber ein Buch herausgab, die «Raffinerien für raffinierende Theologen» (1786).

Vogel war in allen intellektuellen Fragen der stürmisch bewegten Aufklärungs- und Revolutionsepoche auf der Höhe der Zeit; in seiner Bibliothek flossen die geistigen Strömungen zusammen, als müsse es in der entlegenen Provinz der fränkisch-böhmischen Grenzregion keine geistige Enge oder Beschränktheit geben. Hier fand der junge Johann Paul Friedrich Richter den Mut, es mit der «großen Welt» aufzunehmen und sich als Autor zu versuchen. Er dankte dies nicht zuletzt der Selbstlosigkeit Vogels, der sich in kluger Bescheidenheit zurücknahm und seinem Schützling schon früh den Vorrang gab: «Sie können», schrieb er bereits dem 18jährigen, «noch dereinst mehr Verdienst um mich haben, als ich gegenwärtig um Sie gehabt habe. Heben Sie diese Weissagung auf.» Jean Paul tat es – und Pfarrer Vogel aus Rehau behielt Recht.

Jean Pauls Orte: Schwarzenbach

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Schwarzenbach

Do 21. März 2013, 9.30 Uhr, vor dem Jean-Paul-Hotel, Ludwigstr. 13



Enthüllung mit dem 1. Bürgermeister Alexander Eberl, Vertretern des Kulturvereins und Schülern der Jean-Paul-Grundschule; Kurzvortrag „Jean Paul in Schwarzenbach“ von Gesa Göthl; Vorstellung des Schwarzenbacher Jean-Paul-Veranstaltungsprogramms durch den Kulturverein; Vortrag von Aphorismen Jean Pauls durch Schüler der 4. Klassen, Ausklang vor dem Jean-Paul-Hotel mit gebackenen „Jean-Paul-Kussmündern“

Jean Paul in Schwarzenbach an der Saale

Schwarzenbach ist der Ort, in dem Jean Pauls Leben die entscheidende Wende erfuhr. Hier, in der entlegenen Provinz der fränkisch-böhmischen Grenzregion, wurde er durch Karl Philipp Moritz als Autor entdeckt, hier begann sein Aufstieg zu einem Dichter, den bald ganz Deutschland kennen sollte – als Verfasser der «Unsichtbaren Loge» und des «Schulmeisterlein Wutz» (entstanden 1791/92), vor allem aber des Romans «Hesperus» (entstanden 1792/94), der ein Sensationserfolg wurde.

Jean Pauls Entdeckung bedeutete den glücklichen Ausgang eines wechselvollen Schicksals. Als sein Vater 1776 auf die Pfarrstelle von Schwarzenbach berufen wurde, war dies ein Aufstieg aus den ärmlichen Dorfverhältnissen von Joditz. Der wissbegierige Sohn durfte endlich eine öffentliche Schule besuchen, lernte wie im Fluge die alten Sprachen, erhielt Klavierunterricht, erlebte seinen ersten Kuss und konnte nach drei Jahren aufs Gymnasium nach Hof.

Die Rückkehr 1790 geschah unter umgekehrten Vorzeichen: Nach Studienabbruch und Hungerjahren als erfolgloser Satirenverfasser muss sich Jean Paul als Privatlehrer durchschlagen und unterrichtet die Kinder von Schwarzenbacher Bekannten. Der Tod geht unter seinen Geschwistern und besten Freunden um; die Vision des eigenen Sterbens am 15. November 1790 führt ihm die Nichtigkeit allen Lebens vor Augen. Aus dem bissig-kritischen Autor wird über Nacht ein trostbedürftiger Lebensbejaher. Sein Satiriker-Pseudonym Hasus verschwindet, und ein Autor von überfließender Schaffensenergie tritt plötzlich hervor: Jean Paul.

Und Karl Philipp Moritz war sich sicher, als er schrieb: «Wer Wutz' Geschichte verfaßt hat, ist nicht sterblich.»

Jean Pauls Orte: Gotha

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Gotha

Do 21. März 2013, 14 Uhr, vor dem Bahnhof, Bahnhofstraße 13



Enthüllung mit Juliane Günther und Cornelia Kunze von der KulTourStadt Gotha GmbH und einer Jean-Paulschen Zettelkisten-Aktion

Jean Paul in Gotha

Gotha hätte eigentlich das Zeug zu einer richtigen Jean Paul-Stadt gehabt. Im März 1799 war der Autor zum ersten Mal hier, traf den von ihm geschätzten Kollegen Thümmel und war binnen kurzem mit allen vertraut: von den einschlägigen

Kneipiers bis hinauf zum Herzog Ernst. Im Juli gleichen Jahres war Jean Paul schon wieder da, verbrachte viele Stunden mit dem Archäologen August Schlichtegroll und dessen Frau, denen er innig verbunden war, und lernte weitere Mitglieder der herzoglichen Familie kennen.

Und so ging es weiter: Im Frühjahr 1800 folgt der nächste Besuch, ein weiterer im August, wobei sich Jean Paul mit dem literarisch ambitionierten Erbprinzen Emil August anfreundet. Die Stadt scheint es ihm so sehr angetan zu haben, dass er im September gar in Begleitung einer Dame vorbeikommt, deren leichte Lebens- und Liebesart sein Herz mehr als nur höher schlagen lässt: Henriette von Schlabrendorff. Kein Mann gehe «an diesem feurigen Busch unversengt vorbei», hält er dazu resümierend fest. Doch die Beziehung bleibt folgenlos. Wenige Wochen später verlobt er sich in Berlin mit Caroline Mayer.

Auch wenn sich das junge Paar dann in Meiningen niederlässt, bleibt Gotha für Jean Paul auf der Tagesordnung. 1801 und 1802 ist er jeweils im Sommer hier, Anfang 1803 sogar mitten im Winter. Als Erbprinz Emil August am 20. April 1804 an die Regierung kommt, lässt Jean Paul dezent anfragen, ob dieser ihn an seinen Hof ziehen, d.h. ihm eine Pension aussetzen wolle. Auch bietet er an, ihm seine soeben vollendete «Vorschule der Ästhetik» zu widmen. Doch der junge Regent hat kein Musikgehör; selbst in der Frage der Dedikation bleibt er vage und antwortet mit einem Schreiben, das Jean Pauls ornamentalen Stil exaltiert zu überbieten versucht.

Da entschied sich Jean Paul für Bayreuth (zumal das dortige Bier besser war als das Naumburger, welches Emil August ins Feld geführt hatte). Mit der Widmung klappte es schließlich auch nicht: Der Zensor in Jena verbot sie – offenbar, weil er sie nicht verstand (Jean Pauls Anfrage an Emil August sollte schon die Widmung selbst darstellen). Doch ein dummer Zensor bewirkt manchmal Gutes: Das Verbot animierte Jean Paul zu seinem «Freiheitsbüchlein» (1805), einem der epochalen Traktate gegen die Zensur und für die Freiheit des Worts.

Jean Pauls Orte: Hildburghausen

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Hildburghausen
Do 21. März 2013, 14 Uhr, Marktplatz



Enthüllung und Vorführung
mit Schülerinnen und
Schülern des Gymnasiums

Jean Paul in Hildburghausen

Es gehört zur Eigenart von Jean Pauls Büchern, dass er seine Leserinnen und Leser meist schon auf den ersten Seiten anredet, als seien sie seine vertrauten Freunde. Was zur Folge hatte, dass die LeserInnen das literarische Spiel ernst nahmen und dem Autor

schrieben, ja ihn häufig sogar zu sich einluden. Kamen diese Briefe von jungen, vielleicht gar adligen Damen, so war Jean Paul durchaus bereit, persönlich nachzusehen, wer sich da für ihn begeisterte. Ein solcher Fall führte ihn vom 21.–28. Mai 1799 nach Hildburghausen. Dort gab es eine Leserin namens Caroline von Feuchtersleben, deren innige Briefe seine Neugier geweckt hatten.

Kaum angekommen, öffnete sich ihm sogar der Hof des Ortes, wo ihn die schöne Herzogin Charlotte und zwei ihrer drei Schwestern huldvoll empfingen: die erste eine Fürstin von Solms, die zweite eine Fürstin von Thurn und Taxis, die dritte gar Königin von Preußen (die berühmte Luise) wurde wenig später erwartet – alle waren sie Verehrerinnen seiner Werke. Für ihre Männer interessierte sich Jean Paul unhöflich wenig, doch tat sich der Herzog dadurch hervor, dass er dem Dichter den Titel eines «Legationsrates» verlieh. Das kostete ihn weder Geld noch Befugnisse, doch gab es dem niedrig geborenen Jean Paul den Anschein von Legitimität, an Höfen zu erscheinen. Im Gegenzug trug dieser der Herzogin und ihren Schwestern die Dedikation seines «Titan»-Romanes an, was ihn seinerseits nichts kostete, ihn aber vor aller Welt in illustrierter Gesellschaft zeigte.

Wichtiger wurde ihm aber von Tag zu Tag jene Leserin, die der Anlass der Reise gewesen war. Jean Paul begann sich zu verlieben – und stieß auf Echo. Im Oktober war er neuerlich in Hildburghausen, dieses Mal für 14 Tage. Im November teilte er Freunden seine Verlobung mit. Das versetzte die Familie des adligen Fräuleins in Alarm: ein Bürgerlicher, und dazu noch ein Dichter! Man fragte ultimativ nach seinen finanziellen Verhältnissen. Kein geringerer als Herder bog die Sache durch eine kreative Darstellung von Jean Pauls Einkünften zurecht. Widerstrebend gab die Familie ihr Einverständnis, sofern der Ehebewerber zusagte, sich drei Jahre im Hintergrund zu halten.

Jean Paul machte gute Miene zum bösen Spiel und traf seine Caroline das nächste Mal in Ilmenau. Dort aber zerbrach unversehens der Zauber. Heiraten? Nein – das nun doch nicht. Zum großen Ärger Herders krebste Jean Paul plötzlich zurück und machte sich aus dem Staub. Caroline fuhr als Geprellte nach Hildburghausen zurück und verwand die Sache lange nicht. Jean Pauls Bücher aber las sie weiterhin.



Jean Pauls Orte: Ilmenau

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Ilmenau

Do 21. März 2013, 12 Uhr, an der Sparkasse/Ecke Lindenstraße

Enthüllung durch Bürgermeister Kay Tischer und Vortrag des Journalisten und Literaturkritikers Dr. Eckhard Ullrich

Jean Paul in Ilmenau

Vier Mal kam Jean Paul nach Ilmenau: drei Mal, um Karl Ludwig von Knebel, den Freund Goethes, zu besuchen (1799), ein viertes Mal wegen einer Verlobten (1800). Die ersten drei Aufenthalte gingen gut aus, der vierte schlecht.

Dabei standen die Vorzeichen genau umgekehrt. Denn Goethe war keineswegs gut auf Jean Paul zu sprechen, seit dessen Roman «Hesperus» (1795) dem kurz zuvor erschienenen «Wilhelm Meister» glatt die Schau gestohlen hatte. Selbst in Weimar schwärmte man mehr für das Buch des unbekanntes Oberfranken als für den epochalen Entwicklungsroman des Klassikers vom Frauenplan. Schiller hielt zwar prinzipientreu zu Goethe, doch ausgerechnet Knebel, Goethes «Urfreund», entzog sich in dem Streit der Solidaritätspflicht und brachte dem Neuling aus Nirgendwo eine herzliche Sympathie entgegen. Jean Pauls Besuche in Ilmenau verliefen nach Knebels Empfinden dann auch «sehr erfreulich», so daß es 1805 sogar zu einem Gegenbesuch in Bayreuth kam. Und die Korrespondenz zwischen beiden hielt noch weitere zehn Jahre an.

Die leidige Liebe hingegen...! Es war ein Fräulein namens Caroline von Feuchtersleben, zart, adlig und 25 Jahre jung, dem Jean Pauls flammende Gefühle galten. Und sie waren erwidert worden. Nach wenigen Tagen persönlicher Bekanntschaft, aber umso mehr Briefen, hatte man sich – verlobt! Der dichtende junge Mann aus dem Volke und das blaublütige Fräulein aus altem Hildburghäuser Geschlecht! Die Familie der Verlobten hatte harten Widerstand geleistet und war nur durch Herders kreative Darstellung von Jean Pauls Einkommensverhältnissen zu einem widerwilligen Einlenken bewegt worden – allerdings unter der Bedingung, dass der Dichter der Familie drei Jahre lang nicht unter die Augen trete. So traf man sich in Ilmenau.

Doch die Begegnung hielt nicht, was der gefühlvolle Briefwechsel versprochen hatte. Der Zauber zersprang. Herder, der als guter Geist mitgekommen war, konnte nur tatenlos zuschauen, wie Jean Paul plötzlich scheute wie ein junger Gaul – und davonsprang. Das sitzengelassene adlige Fräulein war untröstlich und verwand die Enttäuschung lange nicht. Auch Jean Paul ging die Sache näher als sonst: Um Ilmenau machte er fortan einen Bogen. Und es sollte sein letztes gelöstes Verlöbniß bleiben.

Jean Pauls Orte: Löbichau

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Löbichau

Do 21. März 2013, 16 Uhr, Eingang zum Museum Burg Posterstein, Burgberg 1



Enthüllung durch Klaus Hofmann, Leiter des Museums Burg Posterstein, und Vorstellung des neuen Buches „Löbichauer Sommer“ von Peter Schönhoff und Klaus Hofmann

Jean Paul in Löbichau

Auf Einladung der Herzogin Anna Dorothea von Kurland (1761–1821) war Jean Paul im September 1819 zu Gast in Löbichau und Tannenfeld. Die zwei Spätsommerwochen gehören – seinem eigenen Bekunden nach – zu den schönsten Reise-Erlebnissen seines Lebens.

«An keiner Fürstentafel ist solche Freiheit», schrieb er nach wenigen Tagen an seine in Bayreuth zurückgebliebene Frau. Unter den zahlreichen Gästen der Fürstin befanden sich Adlige und Bürgerliche gleichermaßen; ohne Rangunterschiede sprach man über politische und literarische Themen. «Dieses Freisein im geselligen Sprechen wie im geselligen Genießen», schrieb Jean Paul, sei der «gesellschaftliche Vertrag (contrat social) in Löbichau». Und in dieser Freiheit, so stellte er fest, gediehen «beide, Freuden und Kenntnisse von selber.»

Daneben wurden Spazierfahrten unternommen, Lieder zum Besten gegeben, und es wurde getanzt, wobei der behäbige Dichter zum eigenen Erstaunen den unerkannten Tänzer in sich entdeckte. Und beim Blinde-Kuh-Spielen stellte er die kecke Regel auf, dass der mit verbundenen Augen Herumsuchende jede Dame küssen dürfe, die er zu fassen bekomme. Unter den zahlreich anwesenden Herren blieb Jean Paul jedoch der einzige, der sich traute, die neue Regel auch in die Tat umzusetzen. Sogar die Herzogin, die einst mit Napoleon und Talleyrand geflirtet hatte, ereilte das Schicksal, ihm in die Fänge zu geraten. Und siehe da – sie entwand sich dem Dichter keineswegs, sondern besuchte Jean Paul wenige Wochen später sogar noch einmal in Bayreuth.

Jean Pauls Orte: Meiningen

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Meiningen

Do 21. März 2013, 11.30 Uhr, Ecke Georgstraße/Friedrichstraße



Enthüllung mit Schülerinnen und Schülern der Staatlichen Förderschule Jean Paul, des Henfling-Gymnasiums, der Grund- und Regelschule Am Pulverrasen, musikalischen Einlagen, dem Vortrag von Jean-Paul-Aphorismen und zwei Jean-Paul-Darstellern

Jean Paul in Meiningen

Als erklärten Freund mittelgroßer Städte zog es Jean Paul schon kurz nach seiner Heirat weg von Berlin. Er suchte einen Ort, der ebenso überschaubar war, wie eine gewisse geistige Weite bot. Nach einigem Überlegen fiel Jean Pauls Wahl schließlich auf Meiningen. Hier gab es nicht nur einen aufgeklärten Herzog und eine Anzahl gelehrter Köpfe – sondern auch das, was Jean Paul seine drei unerlässlichen B's nannte: «Berge, Bücher und bitteres braunes Bier.»

So beschloss Jean Paul im Frühjahr 1801 nach Meiningen zu ziehen. Die Wohnung in der Unteren Marktgasse 161 (heute Georgstraße 34, das Haus, vor dem Sie sich gerade befinden), hatte Henriette von Schlabrendorff, sein letzter vorehelicher Flirt, ausgesucht, während das junge Paar in Weimar auf Hochzeitsreise war.

In den ersten Meininger Monaten schwelgt Jean Paul im jungen Eheglück und genießt die angenehmen Seiten des Autorenruhms: Herzog Georg I. sucht seine Nähe, und die gesellschaftlichen Kreise der Stadt öffnen sich ihm mit Neugier und Respekt. Zugleich findet Jean Paul die nötige Ruhe zum Schreiben: Die abschließenden Bände 3 und 4 seines Kardinalromans «Titan» werden vollendet, die «Flegeljahre» begonnen. Auch stellt sich Nachwuchs ein: Im September 1802 wird die erste Tochter Emma geboren.

Am Ende aber ist Jean Pauls Geist zu umtriebig, um sich mit einem beschaulichen Provinzdasein zu begnügen: Anfang Juni 1803 zieht es ihn weiter nach Coburg – angeblich weil dort das Bier besser war, doch das mag ihm heute keiner mehr glauben.

Jean Pauls Orte: Oßmannstedt

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Oßmannstedt
Do 21. März 2013, 17 Uhr, Garten des Wielandguts



Enthüllung mit einem
 Grußwort von Prof.
 Dr. Wolfgang Holler,
 Generaldirektor der
 Museen, überbracht von
 seiner persönlichen
 Referentin Dr. Kristin
 Knebel

Jean Paul in Oßmannstedt

Wieland – schon für den jungen Jean Paul war dieser Name ein Fixstern. Gerade 23jährig sandte er Wieland erstmals einen Text, in der Hoffnung, damit im «Deutschen Merkur» zu erscheinen. Daraus wurde zwar nichts, doch konnte dies Jean Pauls Verehrung für Wieland nichts anhaben. Umso enttäuschter war er aber, als er im Sommer 1796 zum ersten Mal nach Weimar kam – und Wieland dort nicht vorfand; dieser war gerade nach Zürich gereist. Durch Charlotte von Kalb konnte er immerhin erfahren, dass Wieland seinen Roman «Hesperus» mit Beifall gelesen habe. So lernten sich Jean Paul und Wieland erst am 25. August 1798 persönlich kennen: in Oßmannstedt.

Die großen Erwartungen, die beide an ihre Begegnung knüpften, wurden erstaunlicherweise nicht enttäuscht – im Gegenteil. Der Austausch war so lebhaft und schwerelos, dass Wieland dem 30 Jahre jüngeren Kollegen sofort vorschlug, zu ihm nach Oßmannstedt zu ziehen. «Allein, das geht nicht», kam Jean Paul nach reiflicher Überlegung zum Schluss, «weil zwei Dichter nicht ewig zusammenpassen.» Und bei aller Liebe fürs Idyll kannte Jean Paul auch seinen junggeselligen Erfahrungshunger, dem das Landleben kaum genügen würde. Wieland mochte in früheren Tagen ein großer Erotiker gewesen sein, doch schöne junge Frauen gab es in Oßmannstedt keine um ihn (sondern ein volles Dutzend Nachkommen).

So fanden die nächsten Begegnungen in Weimar statt. Am 28. November 1798 besuchten Herder, Wieland und Jean Paul gemeinsam eine Aufführung der «Zauberflöte», was man sich als kleine «Sternstunde der Menschheit» ausmalen darf. Wieland kam mit Jean Paul auch zu Charlotte von Kalb, die daneben Goethe und Schiller eingeladen hatte. Unter dem Schutz seines Mentors wurde Jean Paul ganz keck und wagte dem Geheimrat Wahrheiten übers Weimarer Theater zu sagen, worüber dieser «empfindlich ¼ Stunde den Teller drehte». Wieland hatte offenbar sein Vergnügen dabei und begleitete Jean Paul, wann immer er konnte, auch zu anderen Gastgebern der Weimarer Gesellschaft. Die letzte Begegnung (Juli 1802) verlief jedoch melancholisch. Wielands Frau war gestorben; Jean Paul dagegen stand im Frühling seiner jungen Ehe. Als er Wieland in Oßmannstedt besuchte, fand er ihn «als trüben Witwer» sichtlich gealtert, ein Anblick, den er kaum verwinden konnte. Im Jahr darauf verkaufte Wieland das Gut und kehrte nach Weimar zurück. Jean Paul und er haben sich nicht mehr gesehen.

Jean Pauls Orte: Weimar

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Weimar
Do 21. März 2013, 12.45 Uhr, Hauptmarkt vor dem Rathaus



Enthüllung durch
 Oberbürgermeister
 Stefan Wolf

Jean Paul in Weimar

Im Frühjahr 1795 erschien der erste Band von Goethes epochalem Entwicklungsroman «Wilhelm Meister». Im Juni gleichen Jahres kam der Roman «Hesperus» eines gewissen Jean Paul heraus. Der Autor, der schon ein Jahr zuvor sein Buch «Die unsichtbare Loge» an Goethe gesandt

hatte, nötigte ihm auch dieses Mal sein neuestes Werk mit einem ehrerbietigen Begleitbrief auf. Goethe blätterte kurz in dem Roman und leitete ihn dann an Schiller weiter – als Beispiel einer exemplarischen Missgeburt: «Hier ein Tragelaph der ersten Sorte», so seine Worte.

Indes: Der «Hesperus» avancierte zur Sensation der Saison. Ganz Weimar las das Buch und redete wochenlang darüber; Charlotte von Kalb, Schillers prekärer Flirt, war gar völlig hin, schrieb dem Nobody nach Hof und lud ihn sogleich nach Weimar ein. Für den «Meister» gab's hingegen nur kühlen Respekt.

Und Jean Paul kam – und zwar zu Fuß (nur für die letzte Wegstrecke nahm er die Kutsche, damit seine Armut in Weimar nicht sofort auffalle). Provinziell unbeholfen wirkte er denn auch, liebenswürdig und unendlich redselig. Die Damen aber verloren in seiner Gegenwart jegliche Contenance und hockten strahlend um ihn herum. Dass Herder sich auf seine Seite schlagen würde, war vorhersehbar gewesen. Aber auch Wieland, der das Geschehen aus der Ferne mitverfolgte, schien angetan. Anna Amalia lud ihn nach Tiefurt zum Tee. Der Mann war ein Magnet, es war nicht zu leugnen.

Koalitionen mussten zumindest erwogen werden: Würde Jean Paul sich für die eigene Richtung gewinnen lassen? Als er zu Schiller nach Jena fuhr, schaute der ihn genau an – und senkte den Daumen. Nein: Das war einer, der wie «aus dem Mond gefallen schien». Ein Zufallsmeteorit – aber kein Mann der Klassik. So bekam er im «Xenien»-Almanach für 1797 sein Fett weg.

Merkwürdig aber: Jean Paul hörte nicht auf, Goethe und Schiller zu verehren (obwohl er sehr wohl sah, wie unkultiviert ersterer aß und wie eitel des letzteren Nase in die Welt stach). Für literarische Fraktionskämpfe war er jedoch nicht zu haben. Goethe hingegen brauchte noch zwanzig Jahre, bis er Jean Paul zumindest Respekt zollte. Gemocht hat er ihn nie.

Jean Pauls Orte: Heidelberg

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Heidelberg
Do 21. März 2013, 14 Uhr, vor der Stadtbibliothek, Poststraße



Enthüllung durch Hans-Martin Mumm, Leiter des Kulturamts

Jean Paul in Heidelberg

Die sieben Wochen, die Jean Paul vom 6. Juli bis 23. August 1817 in Heidelberg verbrachte, empfand er selbst als einzigartigen Höhepunkt seines Lebens. «Ich habe hier Stunden erlebt», fasste er die Zeit im Rückblick zusammen, «wie ich sie nie unter dem schönsten Himmel gefunden.»

Es begann schon mit dem Empfang bei Jean Pauls Ankunft: 250 Studenten zogen in einem Fackelzug vor sein Hotel und ließen ihn als «Kämpfer für Freiheit und Recht» und «Lieblingsdichter der Deutschen» hochleben, worauf Jean Paul ein Bad in der Menge nahm und mit den Studenten auf die Neckarbrücke zog.

In den kommenden Wochen wurde er in allen Häusern der Heidelberger Professorenschaft herumgereicht und traf außerdem mit Hegel, Uhland und Tieck zusammen. Man veranstaltete Kutschausflüge und Flußfahrten auf dem Neckar für ihn, organisierte Picknicks mit geselligen Spielen (wobei sich der beliebte Dichter beim Sackhüpfen erstaunlich beweglich zeigte) – und Jean Paul verlor in Heidelberg nochmals sein Herz: Der 54jährige verliebte sich in die 26jährige Theologentochter Sophie Paulus, die seine Entflammtheit schüchtern erwiderte.

Am Ende erfuhr er gar noch akademische Ehren: Bei einem feucht-fröhlichen Punsch-Abend kam Hegel die Idee, Jean Paul zum Doktor zu machen, und auf Beschluss des Fakultätsrats überbrachte er dem verdutzten Dichter kurz darauf tatsächlich eine Promotionsurkunde.

Als Jean Paul die euphorischen Tage im folgenden Jahr zu wiederholen versuchte (16. Juni bis 1. Juli 1818), erlebte er jedoch eine herbe Enttäuschung. Die gelehrte Lebewelt interessierte sich inzwischen für andere Phänomene, und Sophie Paulus hatte die fatale Idee, Jean Pauls Intimfeind August Wilhelm Schlegel zu heiraten. Aus Bayreuth aber schrieb Jean Pauls immer noch eifersüchtige Ehefrau, er solle ruhig bleiben, wo er sei. Als Beschämter und Geschlagener kehrte er schließlich heim. Sic transit gloria mundi.

Jean Pauls Orte: Stuttgart

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Stuttgart

Do 21. März 2013, 11 Uhr, vor dem Literaturhaus Stuttgart, Breitscheidstr. 4



Enthüllung mit Timo Brunke und dem Jean-Paul-Kenner Armin Elhardt, die den Dichter mit musikalischer Untermalung zu Wort kommen ließen

Jean Paul in Stuttgart

Jean Pauls traditionelle Sommerreise führte ihn 1819 für einen Monat nach Stuttgart (7. Juni – 9. Juli). Eingeladen hatte ihn sein Verleger Cotta, bei dem Jean Paul den Roman «Flegeljahre» (1804/05), die Erzählung vom «Feldprediger Schmelzle» (1809), zahlreiche Beiträge zum «Morgenblatt» sowie mehrere Aufsatzsammlungen und politische Schriften veröffentlicht hatte.

Bei Jean Pauls Ankunft hält sich Cotta jedoch auf seinem Landgut auf und lässt den berühmten Autor eine Woche lang warten. Der ist allerdings froh, nicht im «Palast» seines Verlegers logieren zu müssen und mietet sich – nach zwei unerquicklichen Nächten im Gasthof «König von England» – beim Kaufmann Carl Mohr ein. Georg Reinbeck, Friedrich Weißer und Therese Huber, die Redakteure von Cottas «Morgenblatt», versuchen, den abwesenden Verleger zu ersetzen und verschaffen Jean Paul täglich neue Einladungen zum Tee oder Abendessen. So lernt er die Schriftsteller Haug und Matthison kennen, den Bildhauer Dannecker, den Hofrat von Hartmann, die Gräfin von Beroldingen, das württembergische Herzogpaar und andere.

Dabei fiel Jean Paul die Sparsamkeit der Schwaben auf: «Hier wird man aus den Thees gewöhnlich ohne Abendbrod heimgeschickt», schreibt er seiner Frau nach Bayreuth. Als Cotta endlich erscheint, ist sein «Nachmittagstee» gar ein «lumpiger: kein Tropfen Punsch!» Jean Paul bleibt reserviert und lehnt es ab, sich dem König vorstellen zu lassen, denn «er liest wenig und hat nur einige Offiziere bei sich». Wohl fühlt er sich dagegen auf der Silberburg, wo er schreibt, und bei einem Picknick auf der Gaisburg, das zu seinen Ehren von der Gräfin Beroldingen veranstaltet wird. Am Ende konstatiert er, daß ihm Stuttgart «je länger, je lieber» geworden sei. Doch seinen neuen Roman «Komet» (1820) gab er nicht mehr Cotta, sondern Georg Reimer in Berlin.

Jean Pauls Orte: Halberstadt

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Halberstadt
Do 21. März 2013, 15 Uhr, vor dem Gleimhaus, Domplatz 31



Enthüllung durch Dr. Ute Pott, Leiterin des Gleimhauses, und Lesung zum Thema „Jean Paul in Halberstadt“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Teestunde bei Gleim“

Jean Paul in Halberstadt

Geschwärmt haben damals viele für Jean Paul, als er nach Erscheinen seines Romans «Hesperus» (1795) plötzlich in aller Munde war.

Praktisch unterstützt hat ihn jedoch als erster der «alte Gleim» (1719–1803), der wusste, dass es zwei verschiedene Dinge waren: die Berühmtheit des Tages zu sein – und vom Schreiben dauerhaft leben zu können. Er selbst hatte – als wohlbestallter Kanonikus zu Halberstadt – letztere Sorge zwar nicht. Doch als Mittelpunkt eines sich über den ganzen deutschen Sprachraum erstreckenden Freundschaftsnetzes von Dichtern kannte er die Nöte der schreibenden Zunft sehr gut.

Und er wusste, dass die wirkliche Bewährungsprobe erst nach dem ersten Erfolg kommt: beim folgenden Buch. In Jean Pauls Fall war dies: «Leben des Quintus Fixlein» (1796). Hier ging es ungleich labyrinthischer zu als im gefeierten «Hesperus»; der Geschichte Fixleins waren allerlei zusammenhanglose Texte vorausgeschickt (und angehängt), und der Hauptteil selbst erschien ziemlich skurril: Die Biographie eines Stubengelehrten, der sich in den Kopf gesetzt hat, eine Sammlung aller Druckfehler des deutschen Schrifttums zu erarbeiten. Empfindsame Seelen, die über dem «Hesperus» Tränen der Rührung vergossen hatten, konnten da nur den Kopf schütteln.

Gleim aber amüsierte sich köstlich und schrieb Jean Paul einen begeisterten Brief, den er mit «Septimus Fixlein» unterzeichnete und einer Beilage von 50 Talern versah (23.5.1796). Er lud den jungen Autor herzlich nach Halberstadt ein und äußerte den Wunsch, ein Porträt von ihm für seinen Freundschaftstempel zu erhalten. Jean Paul kam (Juli 1798), man verstand sich prächtig – zumal er auch bereits gemalt worden war: Als angehender Erfolgsautor, dem die einstigen Hungerjahre jedoch noch deutlich anzusehen waren. Spitz, blass und schmal wirkt er auf Pfenningers Porträt (1798) – auch wenn er bereits ein feines Halstuch trägt, was er früher vehement abgelehnt hatte.

Gleim schlug ihm sogar vor, sich in Halberstadt niederzulassen. Jean Paul war die Idee durchaus sympathisch, und er erwog sie ernstlich, als er 1800 in Berlin heiratete. Gleim hatte ihn zwar beschworen, als Dichter um Gottes willen ledig zu bleiben, doch als Jean Paul diesen Rat in den Wind schlug, schickte ihm Gleim 500 Taler, damit die Ehe wenigstens finanziell unter keinem schlechten Stern stehe. Jean Paul aber zog trotzdem nicht nach Halberstadt: Das dortige Bier schmeckte ihm nicht – weswegen es ihn weiter südwärts zog. Und sein spitzes schmales Gesicht verlor er über dem besseren Bier bald ganz.

Jean Pauls Orte: Leipzig

Enthüllung der Jean-Paul-Litfaßsäule in Leipzig

Do 21. März 2013, 14 Uhr, Innenhof der Universität/Campus Augustusplatz



Enthüllung durch Dr. Jens Blecher,
Leiter des Universitätsarchivs

Jean Paul in Leipzig

Ein Gemisch aus Staunen und Skepsis befiel den gerade 18jährigen Jean Paul, als er Mitte Mai 1781 in Leipzig eintraf, um Theologie zu studieren. Aus der oberfränkischen Provinz stammend, hatte er eine Stadt von knapp 30.000 Einwohnern noch nie gesehen, von der Prosperität der Messemetropole ganz zu schweigen. Er selbst trug ein

«Testimonium paupertatis» (Armutszeugnis) bei sich, das den Erlass der Kollegelder bewirken und ihm das Studium ermöglichen sollte. Theologie war ohnehin das einzige, was ein mittelloses Landkind studieren konnte.

Das tat er zunächst pro forma, warf den falschen Schein jedoch bald von sich, um freier Schriftsteller zu werden. Der Verleger Voß in Berlin druckte 1783 zwar seine Satiren («Grönländische Prozesse»), doch von einem finanziellen Auskommen konnte keine Rede sein. Zu vertrackt und anspielungsreich war seine Prosa, so dass niemand sie verstand. Der junge Autor lebte prekär auf Pump und kreierte eine eigene Armutsmode: das Haar ohne Zopf und das Hemd offen à la Hamlet, ohne Tücher und allen Schnickschnack. Die scheelen Blicke seiner Umwelt und die Forderungen seiner Gläubiger zwangen ihn jedoch am Ende (November 1784), bei Nacht und Nebel die Stadt inkognito zu verlassen – mit falschem Pass, mit falschem Zopf und unter Hinterlassung aller Schulden.

13 Jahre später aber kehrte er wieder – als ein berühmter Autor, dem seit dem Roman «Hesperus» (1795) alles zu Füßen lag. Man lud ihn zu Bällen und Soupés; Professoren, adlige Damen, Schriftstellerkollegen, Ratsherren – alle wollten ihn sehen. Jean Paul genoss es – wäre da nicht Emilie von Berlepsch gewesen. Ihr war es gelungen, Jean Paul ein Eheversprechen abzurufen – das er nach sechs Wochen jedoch widerrief. Danach war ihm der Leipziger Boden nicht mehr geheuer; er ging auf Reisen und übersiedelte Ende Oktober 1798 nach Weimar.